

Beeskower wollen mit ihrer Historie wuchern

Altes Gemäuer wird erhalten / Attraktives Kultur- und Bildungszentrum in der Burg (Teil 2)



- Beeskow wurde 1253 gegründet
- Der Ort zählt gegenwärtig 9000 Einwohner
- Beeskow verfügt über eine große Zahl zentraler Einrichtungen wie das Gymnasium des Kreises, ein Krankenhaus der Grundversorgung, ein gut ausgestattetes Sportzentrum, Personen- und Güterbahnhof mit mehreren Bahnlinien, Busbahnhof. Beschlossen ist der Bau eines neuen Krankenhauses.
- Der Tourismus soll zu einem wichtigen Wirtschaftszweig für den Kreis entwickelt werden.

14 Kreisstädte wird es in Brandenburg entsprechend dem Parlamentsbeschluss geben. Welche 14 Orte es sein werden, ist aber auch nach der ersten Lesung der 14 zugehörigen Gesetzesvorlagen der Landesregierung im Landtag noch mancherorts heftig umstritten. Die MOZ stellt in loser Folge die vom Innenministerium vorgegebenen Hauptstädte der Großkreise vor. Nach Belzig ist es heute Beeskow, Verwaltungssitz des Landkreises Oder-Spree, zu dem außerdem die Kreise Fürstenwalde und Eisenhüttenstadt gehören. Dort waren unsere Redaktionsmitglieder Erika Hintze (Text) und Siegfried Jur (Fotos) unterwegs.



Was mag den im Märkischen zu Recht vielzitierten Fontane wohl veranlaßt haben, nach einem kurzen Aufenthalt in Beeskow zu notieren: „Beeskow ist nicht so schlimm als es klingt“? Sein Urteil über Fürstenwalde im Bericht über „Schloß Kosenblatt“ fällt da wesentlich eindeutiger-freundlicher aus: „Fürstenwalde ist allerliebste und verdient ein Kapitel für sich.“ Doch immerhin fand der Dichter beim Schlendern durch Beeskow auch beschreibenswerte „Sehenswürdigkeiten: das Amt und die Kirche.“

Bürgermeister Fritz Taschenberger läßt beide nicht aus, was er über das heute Wichtige in der Kreisstadt berichtet. Schließlich gehören sie mit zu dem, was den Reiz und die erhoffte Anziehungskraft des 9000-Seelen-Städtchens ausmacht: zu den historisch wertvollen Hinterlassenschaften aus der über sieben Jahrhunderte währenden Geschichte der Stadt, als deren Gründungsjahr 1253 angesehen wird.

Der mittelalterliche Stadtkern mit der von Fontane beschriebenen Stadtkirche St. Marien innerhalb der fast vollständig erhaltenen Stadtmauer mit Toren und Türmen brachte Beeskow immerhin in das Förderprogramm des Bundes zum städtebaulichen Denkmalschutz. Im Land Brandenburg gehört der Ort gar zu den fünf besonders förderwürdigen Städten.

Denkmalschutz gehört also zu den wichtigen Aufgaben in der märkischen Kleinstadt. An zahlreichen Stellen der Stadtmauer ist bereits sichtbar, mit welcher Konsequenz sich der Aufgabe angenommen wird. Einige besonders vom Zahn der Zeit gezeichnete Teile wurden saniert und vor dem völligen Verfall gerettet. Auch die Marienkirche, deren mächtiger Turm als Wahrzeichen der Stadt den Fremden, der sich ihr nähert, von allen Seiten zuerst grüßt, soll wiederaufgebaut werden und bis 1994 ein neues Dach erhalten. Den das am meisten berühren mag, ist Baudezernent Knut Krüger, Mitglied im Gemeindevorstand. Er habe gemeinsam mit einigen tollkühnen Helfern zu DDR-Zeiten das Gemäuer vor dem völligen Verfall gerettet, verrät der Bürgermeister. „Wenn ich daran denke, wie sie da notdürftig angesiebt die Risse im Turm beseitigt haben...“ Noch im nachhinein schlägt er in Gedanken die Hände über dem Kopf zusammen.

So wie Knut Krüger hätten viele Beeskower den Erhalt und die Verschönerung ihrer Stadt zum ureigensten Anliegen gemacht, schätzt der er-

ste Mann der Stadt ein. Denn die Aufnahme in Förderlisten sei ja nicht gleichbedeutend mit einem reichlich fließenden Geldhahn, mit dem alles zugleich angepackt werden könne. Zu vieles sei da auch noch aufzuholen. Wenn die Stadt deshalb so wie um den Marktplatz an vielen Stellen bereits einen guten Eindruck hinterlasse, betont der SPD-Politiker, dann auch deshalb, weil viele Bürger tief in die eigene Tasche gegriffen und viel Initiative entwickelt hätten.

Manchen Beeskowern mag die Sorge der Stadtväter um altes Gemäuer übertrieben oder gar fehl am Platze vorkommen. Sie drücken ganz andere Nöte. Zwar fand das Spanplattenwerk als größter Industriebetrieb der Stadt mit dem westdeutschen Hornitex-Unternehmen einen Käufer, und von den ehemals 600 Arbeitskräften blieben gut 300 in Beschäftigung. Zwar gibt es Baubetriebe, die gute Aussichten fürs Überleben haben. Aber die Zukunft der anderen Betriebe, des Dauermilchwerkes oder des Mischfutterwerkes beispielsweise, ist noch ungewiß. In der Landwirtschaft, in der zahlreiche Beeskower ihr Brot verdienen, ging fast alles den Bach hinunter. Die Arbeitslosenzahlen sind also hoch wie überall, zumal in Beeskow über 60 Prozent der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter sind. Was sie wollen und brauchen, ist Arbeit.

Fritz Taschenberger wäre ein schlechter Bürgermeister, wenn er die



Bürgermeister Taschenberger: Die Bürger ziehen mit

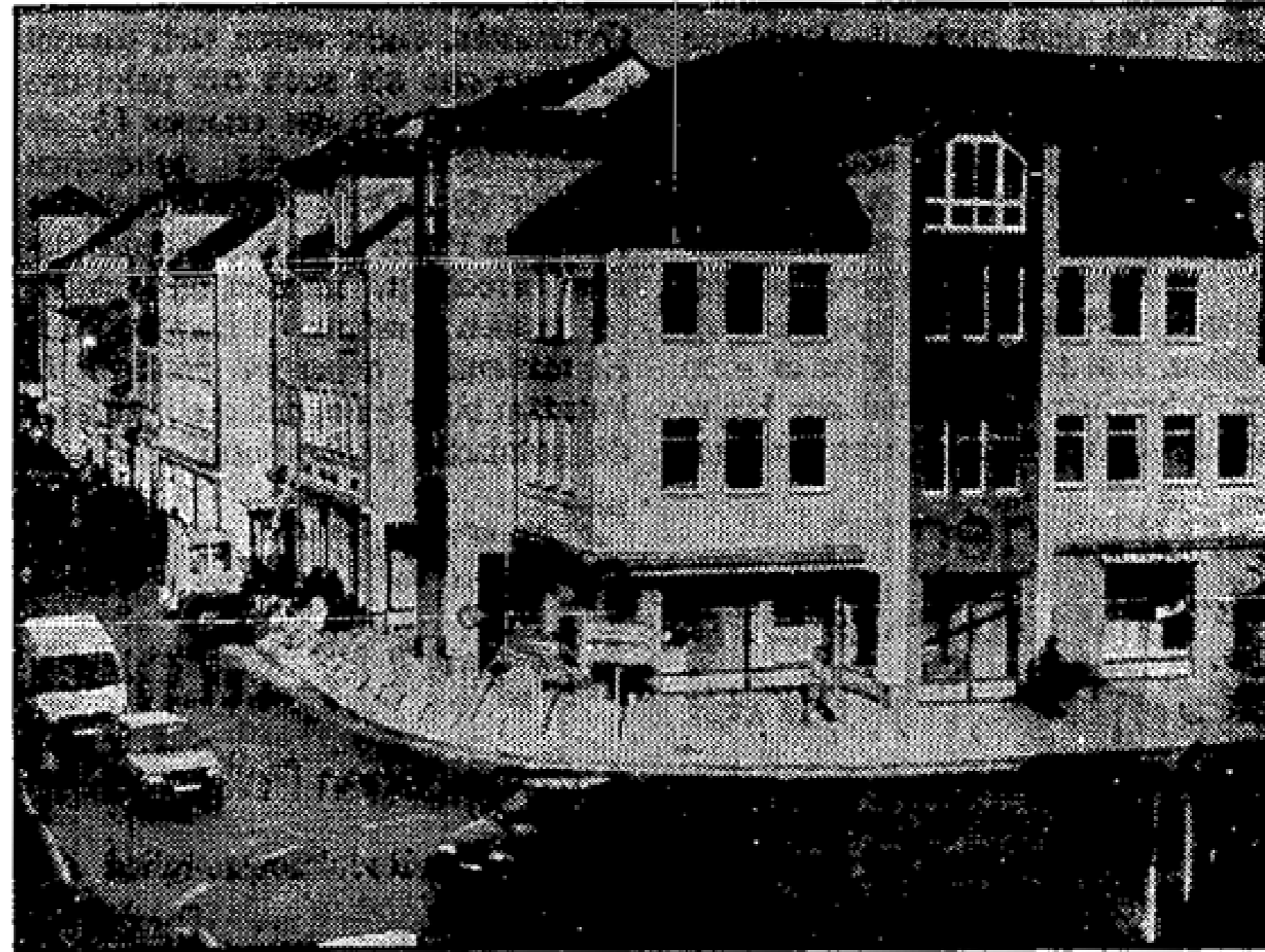


Der Turm von St. Marien – ein Wahrzeichen der märkischen Kleinstadt, das zum erhaltenen mittelalterlichen Stadtkern gehört und auch die Häuser um den Markt überragt.

Sorgen nicht kennen würde, und die Stadtverwaltung hätte ihre Aufgabe verfehlt, wäre sie an dem Problem nicht dran. „Perspektiven für Investoren“ bietet denn auch der Gewerbestandort in Charlottenhof in Beeskow. Er ist voll erschlossen, wozu auch wesentlich die Inbetriebnahme der ersten vollbiologischen Kläranlage im Land Brandenburg im Juni '91 betrug. Der Bürgermeister nennt den Fakt mit berechtigtem Stolz. Es gibt inzwischen genügend Bewerber um die Flächen, es sind ortsansässige Betriebe, die sich aus betrieblichen oder Umweltgründen um den neuen Standort bemühen. Die Investoren von auswärts, die weiteres produzierendes Gewerbe und damit Arbeitsplätze in die Region bringen, blieben allerdings bislang aus.

Hier schließt sich für den Bürgermeister wieder der Kreis zu den Aufgaben, die die Anziehungskraft der Stadt für Gewerbeansiedlungen, auch für den Tourismus vergrößern sollen. Dazu zählt für ihn auf jeden Fall all das, was um das von Fontane genannte „Amt“, die Beeskower Burg, geschieht. Hier residiert seit 1991 der ehemalige Kulturminister der Regierung de Maizière, Herbert Schirmer. Die Burg, in der zu DDR-Zeiten das Heimatmuseum, ein Kindergarten und die Müllabfuhr (!) untergebracht waren, soll nach seinem und dem Willen des Kreises ein ostbrandenburgisches Kultur- und Bildungszentrum werden. „Mit dem breitesten Angebot, das man sich vorstellen kann“, so die Absicht des Burgherrn. Veranstaltungen, die

auf gute Weise unterhalten, vom Kaffeekränzchen bis zum Polit-Talk und zum Miteinander-Reden über brennend aktuelle Themen wie Ausländerhaß, machen das Flair der Kulturburg aus. Weitere eigene Gruppen, schreibende oder bildende Künstler sollen hier eine Heimstatt finden, sich Rat holen können. Um all dieses bemüht sich der engagierte Kulturmann und nutzt dazu seine Verbindungen, über die er als ehemaliger Minister verfügt. Doch vorerst ist sein Terminkalender auch mit Bauterminen mehr als voll, denn bis 1994 sollen vier Millionen verbaut sein. Der Burgherr denkt schon weiter: Er könnte sich auf der Burg auch ein Hotel vorstellen, das in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Gäste in die Stadt bringt. **Nächstes Porträt: Forst**



Die neue Eckbebauung im Zentrum – ein Zeugnis für rege Bautätigkeit. Für den Wohnungsbau wurden drei Standorte ausgewiesen.



Burgherr Herbert Schirmer: Kultur für viele Ansprüche